

SOLVEIG CHILLA (Heidelberg), JOHANNES HENNIES (Bremen)

Hörende Kinder gehörloser Eltern - ein Fall für die Sprachtherapie?

Schlagworte: Coda, Frühförderung, Intervention, Therapie

Der Beitrag entstand im Rahmen eines Forschungsprojektes.

Abstract

Hintergrund:

Hörende Kinder gehörloser Eltern (Children of Deaf Adults, Codas) wachsen mit zwei Sprachen auf. Sie erhalten oft (lautsprachlich orientierte) Frühförderung, die einen typischen Erwerb der DLS sicherstellen soll. Exemplarische Erhebungen zeigen aber, dass sich Codas im Vergleich zu monolingualen Kindern sprachlich so auffällig entwickeln können, dass sie in ihrer Bildungsbiografie zeitweise in logopädischer Behandlung sind oder eine Sprachheilschule besuchen. Denn nicht nur die je eigenen Sprachbiografien und unterschiedlichen Kompetenzen in Laut- und Gebärdensprache (DLS bzw. DGS), sondern auch verschieden ausgeprägte Gebärdensprachkompetenzen innerhalb der Gehörlosengemeinschaft wirken auf den Spracherwerb.

Ziel und Fragestellung:

In unserem Beitrag widmen wir uns der Frage, unter welchen Bedingungen Coda-Kinder aktuell als Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen identifiziert werden (können). Weiter wird erläutert, welche Implikationen für die sprachwissenschaftliche Forschung und sprachpädagogische Praxis aus dem gegenwärtigen Forschungsstand abzuleiten sind.

Methode:

Exploration des Forschungsstandes (Literaturreview), Vorstellung einer Pilotstudie zum Thema, Fragebogenerhebung bei Lehrkräften an Sprachheilschulen und in sprachheilpädagogischen Beratungsstellen in drei Bundesländern.

Ergebnisse:

Die Literatur zum Thema ist überschaubar und hinsichtlich ihrer Modellierung des Spracherwerbs widersprüchlich. Familien mit gehörlosen Eltern sind eine sprachliche und kulturelle Minderheit in einer hörenden und lautsprachlichen Majorität. Ihre Sozialisationssituation ähnelt der von Kindern aus Familien mit Migrationsgeschichte (Tuominen 1999; Pizer et al. 2013). Wir schlagen vor, den Erwerbskontext von Codas mit dem von Kindern, die in der Migration zweisprachig werden, zu rahmen und dies in Diagnostik und Therapie zu berücksichtigen.

Schlussfolgerung:

Monolinguale bzw. simultan-bilinguale Erwerbsmodelle können den Spracherwerb von Codas in DLS und DGS nur unzureichend abbilden und ggf. zu Fehldiagnosen der sprachlichen Fähigkeiten dieser Kinder führen. Statt dessen sollten die den bilingual-bimodalen Spracherwerb beeinflussenden Faktoren angemessen bewertet und mit den sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen zur Modellierung bilingualer Realitäten verbunden werden, um mögliche Erklärungen für heterogene Spracherwerbsverläufe und –fähigkeiten zu diskutieren.

Literatur:

- Pizer, Ginger; Keith Walters & Richard P. Meier (2013): „We Communicated That Way for a Reason“: Language Practices and Language Ideologies Among Hearing Adults Whose Parents Are Deaf.“ In: Journal of Deaf Studies and Deaf Education 18:1, 75-92
- Tuominen, Anne K. (1999): “Who decides the home language? A look at multilingual families.” In: International Journal of the Sociology of Language 140, 59–76. doi:10.1515/ijsl.1999.140.59.

Kontaktadressen:

Prof. Dr. Solveig Chilla
PH Heidelberg
Keplerstraße 87
69120 Heidelberg
Tel.: 0049 (0)6221 477 304
chilla@ph-heidelberg.de

Dr. Johannes Hennies
Universität Bremen
Fachbereich 12
Bibliothekstraße 1
28359 Bremen
jhennies@uni-bremen.de